

Aschot Manutscharjan

Traumata der Geschichte

Avraham Burg:
Hitler besiegen. Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muss, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2009, 280 Seiten, 22,90 Euro.

Daniel Goldhagen:
Schlimmer als Krieg. Wie Völkermord entsteht und wie er zu verhindern ist, Siedler Verlag, München 2009, 688 Seiten, 29,95 Euro.

Ben Kiernan: *Erde und Blut. Völkermord und Vernichtung von der Antike bis heute,* DVA Sachbuch, München 2009, 912 Seiten, 49,95 Euro.

„Sollte ich jemanden verletzen, entschuldige ich mich dafür. Sollte die Wahrheit schmerzen, dann leide auch ich darunter“, schreibt Avraham Burg im Vorwort zu seinem neuen Buch *Hitler besiegen*. Wie sein Vater Josef, der den Holocaust überlebte und nach dem Zweiten Weltkrieg als Innenminister dem Kabinett Menachem Begin angehörte, so star-

tete auch der in Jerusalem geborene Sohn Avraham nach dem Militärdienst eine politische Karriere: Burg war Berater von Schimon Peres, Vorsitzendem der einflussreichen Jewish Agency und Sprecher des israelischen Parlaments, der Knesset.

Ungeachtet dieser Laufbahn ist der Autor heute in seiner Heimat höchst umstritten: Denn Burg machte sich nicht nur als Friedensaktivist und scharfer Kritiker der israelischen Besatzungspolitik einen Namen. Vielmehr wagte er es, die Präsenz der Schoah in den aktuellen politischen Debatten ebenso wie im Alltag der Israelis kritisch zu hinterfragen und mehr Distanz zu den historischen Ereignissen zu fordern. Dass ein solcher Appell in seiner Heimat heftige Reaktionen auslösen würde, war Burg bewusst. Deshalb die Entschuldigung vorab.

Der Autor sucht in seinem herausragenden Buch nach einem Weg, der es Israel ermöglicht, nicht nur der Vergangenheit

verhaftet zu sein und dadurch das Trauma immer wieder aufleben zu lassen. Dabei ist es gerade nicht seine Absicht, jegliche Erinnerung an die Schoah auszublenden. Tatsächlich geht es ihm darum, das Gewesene zu bewahren, aber in der Gegenwart zu leben. Dies bedeute auch, dass Israel aufhören müsse, „gegen sämtliche Werte zu verstoßen, für die wir in der Vergangenheit als verfolgte Minderheit eingetreten sind“.

Reine Provokation

Daniel Goldhagen provoziert gern – nicht zuletzt dadurch machte er sich bekannt. Bis heute stehen seine Bücher auf den Bestsellerlisten. Die Studien des Soziologen und Politikwissenschaftlers über die Deutschen als Hitlers willige Helfer oder über die Rolle der katholischen Kirche während des Völkermords an den europäischen Juden sind vielen Menschen hierzulande zwar ein Ärgernis, aber das kümmert Goldhagen wenig. Gleichwohl muss auch der

Provokateur seine überspitzten Thesen wissenschaftlich belegen. Im Falle Goldhagens führt dies dazu, dass seine Studien Konstrukten gleichen, für die Fachkollegen oft nur noch ein Kopfschütteln übrig haben. Zu häufig wurden seine Aussagen widerlegt, musste sich der Soziologe korrigieren. Das hielt den eitlen amerikanischen Publizisten aber nicht davon ab, einer Kollegin eine Klage anzudrohen, die ihm Trickserien im Umgang mit dem Quellenmaterial nachweisen konnte. Dessen ungeachtet melden sich inzwischen immer mehr Wissenschaftler zu Wort, die seinem Ansatz vom angeblich ewigen „eliminatorischen Antisemitismus“ der Deutschen als *der zentralen Erklärung* für den Holocaust widersprechen.

In seinem aktuellen Buch beschäftigt sich Goldhagen mit dem Phänomen „Völkermord“. Dabei bleibt er sich treu: In gewohnt belehrendem, moralisierendem Unterton stellt er seine Genozid-Definition vor und macht deutlich, wie Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhindert werden könnten. Für diejenigen, die sein 700-seitiges Werk nicht lesen wollen, gibt es einen Begleitfilm, in dem er das Thema multimedial an den Ereignisorten und

mit O-Tönen von Zeitzeugen vermarktet.

Bereits auf dem Buchumschlag landet Goldhagen seinen ersten Treffer: „Schlimmer als Krieg“ seien Völkermorde, wie der Aufmerksamkeit heischende Titel verkündet. Warum? Bei Kriegen stehe die Vernichtung der Zivilbevölkerung nicht im Mittelpunkt. Die These ist nicht neu und bedeutet spätestens seit dem zwanzigsten Jahrhundert keinen Erkenntnisgewinn mehr: Bereits während des Ersten und des Zweiten Weltkrieges wurden die Kampfhandlungen auf die Zivilbevölkerung ausgedehnt, Millionen Frauen, Kinder und Alte starben – insgesamt weitaus mehr Menschen als infolge von Genoziden. Dass Goldhagens Versuch, die Opfer gegeneinander aufzurechnen, zynisch, moralisch und wissenschaftlich verwerflich ist, muss nicht eigens betont werden. Dass er dabei deduktiv vorgeht, also eine These aufstellt und sie aus den vorhandenen Fakten zu beweisen sucht, alle gegenteiligen Belege aber unterschlägt, macht seine Vorgehensweise nicht besser. So bezieht der Politikwissenschaftler den Vietnam-Krieg, die Aggression der Sowjetunion gegen Afghanistan oder die Besatzungspolitik Israels in Palästina gar nicht erst in

seine Analyse ein. Zudem widerspricht er sich des Öfteren selbst: Einerseits kritisiert er den „selektiven Interventionismus“ der Bush-Regierung, andererseits fordert er die Demokratien auf, Diktatoren gezielt zu töten.

Anstelle der Bezeichnung „Völkermord“ führt er lieber den Begriff „Eliminationismus“ ein. Insgesamt gebe es fünf verschiedene Optionen des Eliminationismus: eliminatorische Transformation, Unterdrückung, Vertreibung, Reproduktionsverhinderung und schließlich die Vernichtung. Der Holocaust steht dabei für die unvergleichbarste Form der „eliminatorischen Vernichtung“. Daneben führt Goldhagen die Vernichtung der Armenier in der Türkei und den Völkermord in Ruanda als Bestätigung für seine Thesen über Genesis und Verlauf von Genoziden an.

Goldhagens Bestreben, den Leser zu provozieren, wird der Bedeutung des Phänomens „Völkermord“ nicht gerecht: So bezeichnet er US-Präsident Harry Truman wegen „vorsätzlicher Massaker“ und der „Massenvernichtung der Japaner“ gleich zu Beginn als „Massenmörder“, während er den britischen Premierminister Winston Churchill nicht erwähnt.

Obwohl der Autor daran festhält, dass Völkermorde schlimmer als Kriege seien, relativiert er sie, indem er Kriegsverbrechen auf dieselbe Stufe mit Genoziden stellt. Laut Goldhagen handelte Truman beim Einsatz der Atombombe genauso verwerflich wie Hitler. Das Beispiel des US-Präsidenten zeige, wie der Autor betont, dass „wir den vielen Trugschlüssen und Selbsttäuschungen ein Ende setzen“ müssten, die das „eigentliche Geschehen vernebeln und unser Urteil trüben“. Auch wenn sich Goldhagen ausdrücklich zur Objektivität der Wissenschaft bekennt, in seiner Studie erfüllt er die selbst gesteckten Ansprüche in keiner Weise.

Geschichte des Völkermordes

Der Historiker Ben Kiernan beginnt seine Studie über „Völkermord und Vernichtung“ mit berühmten Beispielen: der Zerstörung Trojas und Karthagos im Jahr 146 vor Christus durch römische Legionen unter Scipio Aemilianus. Der Professor für Geschichte und Gründungsdirektor des „Genocide Studies“-Programms an der Yale-Universität wurde durch seine Bücher über die Roten Khmer und das Pol-Pot-Regime bekannt. Zudem verfasste er eine bemerkenswerte

Studie über die Verfolgung und Vernichtung ganzer Völker aufgrund ihrer ethnischen, nationalen oder religiösen Zugehörigkeit. Kiernan analysiert die Geschichte aus der Perspektive eines Genozid-Forschers und stellt fest, dass es Völkermorde immer gegeben hat: während der spanischen Eroberung der Neuen Welt vom 15. bis 17. Jahrhundert oder bei der Ausbreitung von Christentum und Islam in Südost- und Ostasien in der Neuzeit. Auch der Siedlerkolonialismus sowie die englische Eroberung Irlands und Australiens gingen mit genozidalen Massakern an den Ureinwohnern einher. Besonders brutal wurde der Völkermord an den Indianern in den Vereinigten Staaten durchgeführt, stellt der US-Historiker fest. Dabei habe die Politik gegenüber den Indianern keinen Genozid intendiert, aber faktisch sei er praktiziert worden. „Seine Häufigkeit nahm zu mit der Ausbreitung und Intensität von Krieg, Expansionismus und Agrarideologie.“ In seiner empfehlenswerten Studie kommt Kiernan zu dem Ergebnis, dass der Genozid an den amerikanischen Ureinwohnern auf einer erbarmungslosen Eroberungspolitik basierte, bei der das Indianerland die

Prämie und die Indianer das Hindernis waren.

Bei der Darstellung der Völkermord-Phänomene im zwanzigsten Jahrhundert gelingt dem Historiker eine glänzende Vergleichsanalyse. So arbeitet er heraus, dass im vorigen Jahrhundert die Genozide von nationalchauvinistischen Diktaturen verübt wurden, die sich seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ohne Skrupel der neuen technischen, politischen und organisatorischen Lösungsmöglichkeiten bedienten. Die industrielle Großproduktion von Waffen und der schnelle Massentransport erleichterten die Genozid-Projekte. Begonnen habe das zwanzigste Jahrhundert mit dem Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich und der Türkei, danach sei das Töten weitergegangen bis in unsere Tage. Den extremsten Fall, die beispiellose industrielle Vernichtung der europäischen Juden, hatte das nationalsozialistische Regime zu verantworten.

Der Historiker warnt: In der politischen Rhetorik eines „nicht staatlichen Akteurs“ wie der islamistischen Terrorsekte El Kaida sieht er Anzeichen für genozidale Intentionen, denen die sogenannten Kreuzritter, die Juden, aber auch Shiiten, in größerem Stil zum Opfer fallen könnten.